Nr. 40. Hattingen, 6. Oktober 1898.

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Billigstes Wochenblatt für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen. Für die Redaktion verantwortlich C. Zänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld.)

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pfg. außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 40 Pfg.



Verbreitungsbezirk: Hattingen, Dahlhausen, Königssteele, Steele, Horst, Altendorf, Ueberruhr, Nierenhof, Niederwenigern, Dumberg, Linden, Weitmar, Winz, Baak, Stiepel, Welper, Blankenstein, Buchholz, Holthausen, Sprockhövel, Schee, Herzkamp, Haßlinghausen, Hiddinghausen, Silschede, Obervogelsang und Westerbauer bei Haspe, Volmarstein, Wengern, Bommerholz, Bommern, Vormholz, Durchholz Heven, Herbede.

Der „Bote aus dem Ruhrthal"
nebst seiner achtseitigen bildergeschmückten Beilage kostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat
nur 15 Pfennige.

Eine für Viele wichtige Entscheidung

wurde letzthin von dem Ferienesenat des Kammergerichts getroffen. — Ein Wirt E. aus der Nähe von Dortmund war vom Schöffengericht zu einer Geldbuße verurteilt worden, weil er nach 11 Uhr, d. h. der gebotenen Polizeistunde, noch Gäste in seinem Lokal geduldet hatte. Die Strafkammer verwarf die hiergegen eingelegte Berufung, obwohl festgestellt war, daß der Angeklagte seinen Gästen Feierabend geboten und keinerlei Getränke mehr verabfolgt hatte. Die Strafkammer führte in ihrer Urteilsbegründung aus, der Angeklagte habe sich strafbar gemacht, weil er über den für Wirtschaftsbetriebe als Schluß festgesetzten Zeitpunkt noch Gäste in seinen Wirtschaftsräumen geduldet habe, — die Gäste hatten sich in dem unter Anklage gestellten Falle erst gegen 11¾ Uhr entfernt — und er keinerlei energische Maßnahmen getroffen habe, die Gäste zu einem Verlassen des Lokals zu nötigen, etwa durch Auslöschen des Lichtes oder durch Anrufen polizeilicher Hilfe. In seiner nun gegen dieses Urteil erhobenen Revision führte der Wirt aus, er habe doch seinen Gästen Zeit lassen müssen, die vor Beginn der Polizeistunde erhaltenen Speisen und Getränke zu sich zu nehmen und habe er doch Feierabend geboten und auch keine Getränke mehr nach Polizeistunde verabfolgt, wodurch die Gäste doch ohnehin zu einem Nachhausegehen gezwungen seien. Das Kammergericht trat diesen Ausführungen aber nicht bei, sondern bestätigte die Entscheidung der Vorinstanz, indem es ebenfalls die Ansicht vertrat, daß der Revisionskläger nicht nur Feierabend habe gebieten, sondern auch energisch für eine Räumung des Lokals habe eintreten müssen. — Die Entscheidung erscheint etwas schroff, wenn man bedenkt, daß bei einem Vorgehen in der von der Strafkammer angedeuteten Art es, zumal, wenn es sich um wenig gebildetes Publikum oder Arbeiter handelt, zweifellos zu unangenehmen Auftritten kommne würde und ein Wirt, an den gerade inbezug auf Willfährigkeit und Entgegenkommen gegen Wünsche der Gäste große Anforderungen gestellt werden, sehr bald seine Kundschaft verlieren würde.

Ein verloren gegangenes Regiment.

In einer Schilderung der jammervollen Verhältnisse in der zurückgekehrten amerikanischen Armee, die ein deutsches Blatt aus New-York erhält, heißt es, damit auch der Humor nicht fehle: Nach der Tragödie das Satyrspiel! So war es der Brauch bei den Alten und der Brauch war gut. Den Stoff dazu liefert — ein verloren gegangenes Infanterie-Regiment! — Wie der Deutsche Korrespondent meldet, ist das 32. Michigan-Regiment zwischen Jacksonville in Florida und Island Lake in Michigan einfach verloren gegangen. In der alten Welt hat man schon von verlorenen Posten und Strafabteilungen gehört, die Bibel erzählt von verlorenen Eseln und einem verlorenen Sohn, aber man denke sich ein verlorenes ganzes Infanterie-Regiment! So ein Regiment besteht doch immerhin hier in Amerika aus 800—1200 Mann mit zahlreichen Offizieren, kann eine solche Anzahl Menschen einfach vom Erdboden verschwinden, ohne ein Zeichen zu geben? In Michigan wurden, wie es heißt, die Angehörigen der Soldaten unruhig, weil so lange kein Lebenszeichen von dem Regiment eingetroffen war. Man wandte sich an die Regierung und diese telegraphierte nach Washington an den Generaladjutanten Corbin. Das Quartiermeisteramt ließ den Telegraphen nach allen Richtungen spielen, nach allen Hauptsammelplätzen und Feldlagern wurde telegraphiert, aber nirgends wußte man etwas von dem Regiment. Das 32. Michigan-Regiment ist und bleibt verschwunden. General Corbin versichert auf das bestimmteste, daß das Regiment das Land nicht verlassen haben könne, aber angesichts der aller Welt bekannten Lotterwirtschaft im Kriegsministerium glaubt ihm niemand, vielmehr hofft man, daß sich das Regiment doch noch schließlich auf Puerto Rico oder den Philippinen finden wird.

Vom sozialen Felde.

Handwerker oder Fabrikant? Wer ist als „Handwerker" und wer als „Fabrikant" zu betrachten? Diese Frage, die namentlich seit der Einführung des Unfallversicherungsgesetzes bisher sowohl den Berufsgenossenschaften und sonstigen beteiligten Kreisen, wie auch selbst den Gerichten viel Kopfzerbrechen bereitet hat, ist nunmehr in einem Streitfalle endlich vom Reichsgericht beantwortet worden. Bis jetzt wurde gewöhnlich eine Arbeitsstätte, in der zehn und mehr Arbeiter beschäftigt sind, als Fabrik betrachtet, und danach wurden auch die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes zur Anwendung gebracht. Das Reichsgericht hat jetzt einen anderen Grundsatz festgestellt, den der Arbeitsteilung. Arbeitet der produzierende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes, so liegt „Handwerk" vor; arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung, jeder nur an einem Teile des Fabrikats, so ist dies eine Fabrikthätigkeit.

Wie stehts aus in der Welt?

Der Ausspruch des Kaisers, daß **unsere Zukunft auf dem Wasser liegt,** hat tiefen geschichtlichen Inhalt. Die wohlthuendsten Bilder aus den Tagen des alten Deutschen Reiches knüpfen an das Wasser an; die Größe der Hansa bietet einen glänzenden Gegensatz zu der Armseligkeit vieler vornehmen Geschlechter. Das Bürgertum von Lübeck, Bremen, Köln, Augsburg, Nürnberg, Hamburg, Leipzig hat einst die Größe der deutschen Nation aufrechterhalten. Die deutschen Städte hatten Stapelplätze in London und Bergen, in Brügge, in Venedig, in Nischnij-Nowgorod. Der deutsche Stahlhof in London beherrschte den ganzen Ein- und Ausfuhrhandel Englands. Das deutsche Bürgertum hat sich so patriotisch und so unerschütterlich erwiesen wie die englische Gentry. Handel und Industrie sind den bürgerlichen Kreisen verblieben, wofür schon die Vorurteile anderer sorgten.

In der **französischen Hauptstadt** hat es am Sonntag Hiebe gesetzt. Es ereigneten sich auf den Straßen einige Zwischenfällig, durch die erregte Gemüter vielleicht noch mehr erregt wurden. Der Führer der Patriotenliga, Deroulede, entfaltete in der Nähe des Triumphbogens eine Fahne mit der Inschrift: „Vive l' armée!" Die Patriotenliga zwang die Passanten, den Hut zu ziehen; denen, die sich weigerten, wurde die Kopfbedeckung weggeschleudert und auf einen aus revisionistischen Zeitungsblättern improvisierten Scheiterhaufen geworfen. Die Zahl der Verwundeten ist bedeutend.

Was kostete die Vernichtung der beiden spanischen Flotten? Diese interessante Frage wird vom Ordonnanz-Amt der Vereinigten Staaren nach den angestellten Erhebungen dahin beantwortet, daß die Kosten der bei der Zerstörung der beiden Flotten aufgewendeten Munition nicht ganz die Summe von 150 000 Dollars erreichen. Davon entfallen gegen 100 000 Dollars auf die Zerstörung der Flotte Cerveras. Welchem furchtbaren Hagel von Geschossen diese ausgesetzt war, ergiebt sich daraus, daß das Schiff „Brooklyn" 100 8zöllige, 473 5zöllige 1200 sechspfündige und 200 1pfündige Geschosse abfeuerte. Zur selben Zeit überschüttete die „Oregon" die spanischen Schiffe mit 36 13zölligen, 145 8zölligen, 41 6zölligen, 1564 6pfündigen und 141 1pfündigen Kugeln. Die „Jowa" schleuderte 31 12zöllige, 35 8zöllige, 251 4zöllige, 1056 6pfündige und 100 1pfündige, die „Texas" 8 12zöllige, 97 6zöllige, 400 6pfündige und 331 1pfündige Geschosse. Das Boot „Gloucester, welches die beiden spanischen Torpedoboote zerstörte, feuerte 589 6pfündige und 783 3pfündige Kugeln ab.

Der **türkische Sultan** Abdul Hamid hat einen guten Witz gemacht. Er ist geneigt, die Konferenz gegen die Anarchisten zu beschicken, und kündigt zugleich an, daß er mit Hilfe des internationalen Abkommens sich die Jungtürken aus Paris, die Mitglieder des Armenier-Komitees aus London holen werde. Der Sultan läßt bei allen seinen Aengsten und Sorgen nicht nach in Versuchen, den europäischen Mächten das Konzept zu verderben.

Die Lage in China ist durch die Ausbrüche des Fremdenhasses in Peking — zweifellos einer unmittelbaren Folge der Palastrevolution, die den Kaiser um den Thron gebracht hat, — noch kritischer geworden, als sie ohnehin schon war. Mitglieder der englischen und amerikanischen Gesandtschaft sind in Peking vom Pöbel angegriffen und auch andere Europäer insultiert worden. Die englische Gesandtschaft hat deshalb Marinesoldaten, die russische Kosaken herbeigerufen und englische wie amerikanische Kriegsschiffe sollen soweit wie möglich nach Peking hinaufgehen. Die eigentliche Gefahr liegt dabei natürlich in der Möglichkeit, daß der englisch-russische Gegensatz, der noch bei der Pekinger Palastrevolution in so scharfer Weise hervortrat, bei dieser Gelegenheit zum offenen Ausbruch kommt. Es kommt eben darauf an, ob England, das die Ver. Staaten und Japan auf seiner Seite zu haben scheint, zu ernstlichen Eingriffen in Peking entschlossen ist und wie weit dann Rußland in der Beschützerrolle, die es China gegenüber nun schon seit längerer Zeit spielt, und damit in der Verteidigung seiner eigenen Interessen gehen will. Würde es nach dem Drängen der englischen Presse gehen und die Kaiserin-Witwe nebst ihrem Ratgeber Lihungtschang gefangen genommen, so würden schwere Verwickelungen mit Rußland kaum zu vemeiden sein. Jedenfalls ist die Lage in Ostasien recht ernst, und die Annahme, daß die beschleunigte Rückkehr des Kaisers von Rominten und das Eintreffen des Reichskanzlers und Staatssekretärs v. Bülow hierdurch veranlaßt sei, hat viel für sich. Ist doch auch Deutschland bei den ostasiatischen Vorgängen sehr stark interessiert! In einen englisch-russischen Konflikt würden wir uns natürlich nicht direkt hineinmischen, wir haben aber darauf zu achten, daß Leben und Eigentum der Reichsangehörigen in China vor den Ausbrüchen des Fremdenhasses geschützt werden, und daß die Interessen, die wir in Schantung u. s. w. bereits erworben haben, unberührt bleiben. In dieser Richtung werden sich die Besprechungen des Kaisers mit seinen höchsten Ratgebern auch zweifellos bewegen.

Abukir.

Eine Seeschlacht vor 100 Jahren.

Von Robert Berndt.

Nachdruck verboten.

Unter günstigem Winde segelte das von Sicilien kommende englische Geschwader gen Osten, der Küste des alten Rätsel-Landes Egypten zu, und alle Segel waren geschwellt, gleich als ob sie vor Ungeduld braunten, die stolzen Linienschiffe und behenden Fregatten dem Ziele zuzuführen. Aber höher noch schwellte die Ungeduld die Brust des Kommandanten, des Kontre-Admirals Horatio Nelson, der auf der Kommandobrücke seines Flaggschiffes, des 74ers „Vanguard", stand und unablässig in die Ferne spähte. Er mußte endlich den Feind, die französische Flotte, finden! Entwischt war sie ihm aus Toulon; dieselbe schlimme Böe, die seinen „Vanguard" zeitweilig dienstuntauglich gemacht hatte, hatte sie in guter Fahrt ihrem Ziele zugeweht. Seitdem hatte Nelson länger als einen Monat den verschwundenen Feind in allen Teilen des Mittelmeeres gesucht; an den Säulen des Herkules und an der ligurischen Küste, vor Malta und am Strande der Provence hatte er ihm nachgespürt, — immer vergeblich. Und mit jedem Mißerfolge wuchs der feurige Ehrgeiz in diesem Manne der kühlen Leidenschaft. Endlich hatte ihn reifliche Ueberlegung zu dem Resultat geführt, die Franzosen müßten vor der egyptischen Küste liegen, und ein Vorgefühl sagte ihm, daß er diesmal nicht umsonst suchen werde. Er mußte sie finden!

Der Hafen der alten Welthandelsstadt Alexandria war erreicht — kein Feind! Also weiter ostwärts das Steuer gerichtet, und hurtig, daß keine Stunde verloren gehe und der Gegner nicht wieder entschlüpfte. Er hatte nur noch ein Auge und einen Arm, dieser Nelson; aber das Auge bohrte sich in den Horizont, als wolle es durch seinen Blick das Geschwader schlagen, wenn und wo er es fände. Da steigt am Maste des führenden Schiffs „Zealous" ein Signal auf. „Feind in Sicht!" meldet der Kapitän Samuel Hood. Endlich gefunden, die Entscheidung ist da — atmet Nelson auf. „17 Schiffe" telegraphiert Hood weiter. Auf 15 hatte Nelson nach den Erkundigungen seiner Späher nur gerechnet, doch ein Schiff mehr oder weniger macht seinen tapferen Blaujacken nichts aus. Auf der

Launen des Schicksals.

Erzählung von Rob. Louis Jefferson.

3) [Nachdruck verboten.]

Er wollte noch weiter reden, da wurde er abgerufen. Ahnungslos ging er aus dem Zimmer, doch erschrak er heftig, als er die bestürzte Miene seines Dieners sah.

„Ist etwas schlimmes geschehen?"

Der alte Diener zögerte. „Ach, Herr," sagte er endlich, „Herr Dörner ist — — — nicht — — — aufzufinden."

„Nicht aufzufinden? Was meinst Du eigentlich?"

„Heute früh klopfte der Bursche wie gewöhnlich an Herrn Dörners Thüre, als er nach wiederholtem Pochen keine Antwort erhielt, ging er hinein und fand das Zimmer leer, das Bett war ganz unberührt."

Eine unerklärliche Bangigkeit befiel Herrn Graser bei diesem Bericht. „Das ist doch ganz wunderbar," sagte er kopfschüttelnd und ging, um sich selbst zu überzeugen. Er fand es, wie der Diener gesagt hatte.

„Weißt Du vielleicht, wohin Herr Dörner gestern abend gegangen ist?" fragte er den Diener, der ihn begleitet hatte.

„Er hatte in Smithwik zu thun."

„Nun, da ist er gewiß unerwarteterweise aufgehalten worden und wird wohl bald hier sein," sagte Herr Graser etwas beruhigter. Dann ging er zu Frau und Tochter zurück und teilte ihnen mit, was er soeben gehört hatte.

Die Mutter fuhr erstaunt auf. „Er ist noch nicht aus Smithwik zurück? Das ist mir unbegreiflich."

Ida wurde leichenblaß.

„Sorge Dich nur nicht, mein Kind," sagte der Vater, der mit Bekümmernis die Angst seiner Tochter sah, zärtlich. „Ich will mich sofort selbst noch einmal umsehen. Vielleicht hat ihn das schlimme Wetter gestern abend aufgehalten."

Er bemühte sich, möglichst ruhig und unbefangen zu erscheinen, und doch konnte er sich selbst einer gewissen Bangigkeit nicht entschlagen. Er beeilte sich, den Blicken der Seinigen auszuweichen und ging, um noch einmal seine Leute auszufragen.

„Wer hat denn Herrn Dörner gestern abend zum Bahnhof gefahren?" fragte Herr Graser.

„Ich, Herr," antwortete Friedrich, der Kutscher. „Als er in den Zug einstig, sagte er, ich brauche ihn nicht abzuholen, er ginge gern zu Fuß zurück."

„Hat er nicht davon gesprochen, daß er vielleicht länger in Smithwick aufgehalten werden würde?"

„Nein, Herr, er sagte nur, daß es ihm garnicht passe, an diesem Abend auswärts sein zu müssen."

Ein häßlicher Verdacht fuhr Herrn Graser durch den Kopf, aber im nächsten Augenblick schämte er sich dessen selbst. Da mußte doch unbedingt ein Unfall vorliegen. Sollte etwa ein Eisenbahnunglück geschehen sein? Aber nein, da hätte er doch sicher davon gehört. Oder war Philipp plötzlich krank geworden?

Wie sollte er nur Philipp's altem Vater die Nachricht beibringen? Da kam der letztere ihm auch schon auf der Treppe entgegen, es half nichts, er mußte ihm die Nachricht mitteilen, aber das Herz blutete Herrn Graser, als er den Kummer des alten Herrn sah. Er nahm ihn mit ins Wohnzimmer und bat ihn, am Frühstück teilzunehmen.

Ach, es war ein gar trübseliges Beisammensein; keiner der Anwesenden war in der Stimmung, dem Mahle zuzusprechen; ein dumpfer Druck lag auf aller Herzen. Früher als gewöhnlich erhob sich Herr Graser, er wollte nach dem Bahnhof gehen; der alte Herr Dörner schloß sich ihm an.

Am Bahnhof angekommen, baten sie, den Stationsvorsteher sprechen zu können. Er war abwesend, nur ein Assistent war da. Dieser konnte über Philipp's Verbleib natürlich keinerlei Auskunft geben, und so fiel kein Lichtstrahl in das Dunkel, das sein Geschick umhüllte. Es blieb nur noch als letzter Ausweg übrig, an den Herrn zu telegraphieren, den Philipp an dem betreffenden Abend aufgesucht hatte.

Nach einer halben Stunde traf die Antwort ein: „Herr Philipp Dörner ist mit dem Zug 8 Uhr 30 Minuten von Smithwick abgefahren." Eine Zentnerlast legte sich auf das Herz der beiden alten Herren. Kummervoll fuhren sie wieder nach Hause, wo Ida mit ihrer Mutter ihrer in tötlicher Spannung harrten.

Stunde auf Stunde verrann, die Zeit, in welcher in dem festlich geschmückten Kirchlein die Trauung stattfinden sollte, rückte immer näher. Die wenigen geladenen Gäste trafen ein, sie alle hörten mit Staunen die wunderbare Kunde von dem Verschwinden des Bräutigams. Ida weinte unterdessen heiße Thränen in ihrem Zimmer, sie sah die Wagen der Gäste vorfahren, voll banger Sorge gedachte sie des Geliebten. Der furchtbare Gedanke, daß er vielleicht gar nicht mehr am Leben sei, drängte sich ihr mit immer größerer Gewißheit auf, aber doch klammerte sie sich im Stillen noch krampfhaft an die Hoffnung, daß noch alles gut werden würde.

So wurde es Abend. Ida hatte ihren Brautschmuck längst beiseite gelegt; mit der scheidenden Sonne war auch die letzte Hoffnung geflohen. In wortlosem Schmerze trug sie ihr Schicksal, aber in ihrem Herzen stiegen inbrünstige Gebete für den Geliebten zu Gott empor. —

Das Arbeitszimmer des Gefängnisdirektors in Worcester war ein kahler, ungemütlicher Raum; es schien, als hätte sein Bewohner ihm den Stempel seiner eigenen Persönlichkeit aufgedrückt, denn einen kalten, harten

Fahrt hatte Nelson mit den Kapitänen seine Pläne für alle Fälle bereits eingehend durchgesprochen; so brauchte es in diesem Augenblicke keiner weiteren Beratung mehr, und als die stumme Sprache der Schiffe das Kommando „Klar zum Gefechte!“ gab, kannte jeder Mann seinen Platz. Schnell näherten sich die Engländer dem Feinde.

Es war ein glutheißer Sommertag, dieser erste August, und bleich blickte in der erbarmungslosen Mittagssonne das weiße Schloß von Abukir auf die Rhede hinab. Da lag das französische Geschwader, der Stolz seiner Nation. Keine schöneren Schiffe hatte das blaue Mittelmeer je gesehen. Neun dieser mächtigen Dreidecker führten vierundsiebzig Kanonen, der „Franklin“, der „Tonnant“ und der „Guillaume Tell“ waren mit 80 Geschützen gewaffnet, alle aber übertraf der gewaltige „Orient“, einst „Dauphin Royal“ und später „Sans Culotte“ genannt, ein Riesenschiff, das in der furchtbaren Rüstung von 120 Feuerschlündern starrte und den Admiral Brueys trug. Da lag das Geschwader und schaukelte sorglos auf der azurnen Flut. Es erwartete jetzt keinen Feind. Admiral Brueys hielt an Bord des „Orients“ ein lustiges Diner, die Boote mit einem Teile der Mannschaft waren zur Ergänzung des Wasservorrats an Land geschickt, und jedermann suchte sich, so gut er konnte, vor der grausamen Glut zu retten und sichs bequem zu machen. Wie ein Donnerschlag fällt in dies Stillleben das Signal vom „Guerrier“: „Feind in Sicht!“ Eine ungeheure Verwirrung entsteht. Was thun? Unter Segel gehen und die hohe See gewinnen? Blanquet-Duchaila und Dupetit-Thouars ratens. Doch der Admiral glaubt sich auf der Rhede, im Bereiche der Landbatterieen sicherer, auch erwartet er den Angriff des Feindes nicht vor dem nächsten Morgen. Der Fundamentalsatz, daß eine Flotte den Gegner nie im Hafen vor Anker erwarten dürfe, war damals noch keineswegs anerkannt und erst dieser 1. August sollte den entscheidenden monumentalen Beweis für ihn liefern. So entschließt sich Brueys den Feind vor Abukir zu erwarten und trifft in fieberhafter Eile, so gut er eben kann, seine Vorbereitungen. Schnell führen die flinken Gigs die Kapitäne an Bord ihrer Schiffe; die Fregatten werden kommandiert, einen Teil ihrer Besatzung zur Ausfüllung der Lücken an die Linienschiffe abzugeben, was aber in der Eile und Verwirrung nur sehr unvollkommen geschieht, und in einer langen Linie, den „Guerrier“, „Conquerant“, „Spatiate“ und „Aquilon“ an der Westseite als Vordertreffen und im Zentrum die Riesen „Franklin“, „Tonnant“ und „Orient“ erwartet der Franzose die feindlichen Schiffe, die bei günstiger Brise schnell herankommen.

Nelsons Plan war ebenso einfach als genial. Er wollte sich mit seiner ganzen Macht auf das französische Vordertreffen werfen und zunächst dies bewältigen, um dann die gegnerischen Schiffe, denen seine Flotte als ganzes an Zahl, Tonnengehalt und Bewaffnung nachstand, sozusagen nacheinander aufzufressen. Dabei war freilich noch ein böses Item, indem seine Schiffe, um die Franzosen von der Landseite her angreifen zu können, die ziemlich enge und seichte Fahrstraße zwischen der Spitze des feindlichen Geschwaders und den gefährlichen Riffen passieren mußten, die der Galgenhumor der Seeleute die „schlimmen Heiligen“ getauft hatte. Doch vorwärts mußte er und die Engländer segelten an. Und die „schlimmen Heiligen“ forderten ihr Opfer: der „Culloden“, ein schöner 74er, fuhr auf und kam aller Anstrengungen seines Kapitäns Troubridge ungeachtet während der ganzen Schlacht nicht los. Doch

„— wir machen ihn zu unserer Bake! Zeig' Er uns den Weg, den wir nicht gehen sollen“, und „Goliath“ segelte den gefährlichen Weg voran, „Zealous“ und „Orion“, „Theseus“ und „Audacious“ folgten ihm. Die Stellung war genommen.

Gegen 7 Uhr war's geworden. Der Sonnenball hatte in glutroter Pracht den Sterbenden einen letzten Gruß gesandt und war dann ins Meer versunken. Fast unvermittelt brach die Nacht hinein, in der die Lichter und Signale der manövrierenden Schiffe funkelten. Da durchfuhren grelle Blitze die Finsternis: die Schiffe wechselten die ersten Todesgrüße. Die Engländer auf der Landseite geben den Schiffen des französischen Vordertreffens die Breitseiten. Durch die Nacht rollt unausgesetzt der Donner der Geschütze, flammen die Salven, wälzen sich die schweren Rauchwolken, Mann und Schiff umhüllend. Die See färbt sich mit Blut und bedeckt sich mit Trümmern. Der „Guerrier“ ist das erste Opfer des Kampfes. Die Breitseite des „Goliath“ hat ihn bereits furchtbar zugerichtet; der dem „Goliath“ folgende „Zealous“ macht ihm ein Loch, „daß man mit Vieren durchfahren konnte“; der „Theseus“ giebt ihm den Rest. Nicht besser ging's seinen Nachbaren in der Linie. Der „Conquérant“, der „Spartiate“, der „Aquilon“, der „Peuple Souverain“ litten furchtbar. Zudem waren jetzt andere englische Schiffe, vorab das Admiralsschiff „Vanguard“, an ihre Steuerbordseite gekommen und eröffneten von dort das Feuer. Die Franzosen schlugen sich heroisch und erwiderten die Salven nach Kräften. Der „Vanguart“ erhält vom „Spartiate“ eine fürchterliche Breitseite, die ihm schwere Verluste beibrachte. Doch noch schlimmer; ein Splitter flog Nelson an die Stirn und verwundete ihn schwer. Inmitten des tobenden Kampfes standen die Herzen der Britten einen Augenblick still. Nelson verwundet — vielleicht tötlich verwundet! Die Kunde fliegt durch's Geschwader, Unruhe bemächtigt sich der Mannschaft. Doch unerschütterlich ruhig bleibt der Einäugige und Einarmige. Den Doktor weist er von sich, weil er noch nicht an der Reihe sei und die früher Verwundeten zuerst zu untersuchen seien. Dem Schiffskaplan händigt er ein paar Worte des Abschieds an seine Gattin aus, übergiebt den rangnächsten Kapitäns das Kommando und wartet dann ruhig seines Schicksals. Endlich kommt der Arzt; „nicht tötlich“ lautet das Ergebnis seiner Untersuchung, ein Aufatmen geht durch Mannschaft und Offiziere, und siegessicher setzen sie den Kampf mit verdoppelter Energie fort.

(Schluß folgt.)

Aus der Welt der Technik.

Ein mit Kohlensäure betriebener Motor

ist vor kurzem in Amerika gebaut worden. Derselbe ist eine Dreizylinder-Maschine, deren Zylinder 50 Millimeter Durchmesser und 50 Millimeter Hub haben. Die Absperrventile werden durch eine unrunde Scheibe bethätigt. Der Motor macht 2000 Touren pro Minute bei einem Drucke von 120 Atmosphären, wobei er 25 HP. entwickelt. Das Gesamtgewicht des Motors beträgt 42 Kilogramm, pro Pferdestärke also nur 1,7 Kilogramm. Da die Lösung des Problems des lenkbaren Luftschiffes hauptsächlich davon abhängt, einen relativ sehr leichten Motor zu konstruieren, so dürfte durch den Kohlensäure-Motor die Frage des lenkbaren Luftschiffes ihrer Verwirklichung bedeutend näher gerückt sein.

Weibliche Maschinen-Techniker.

Ueber die Stellung der Maschinen-Techniker in den englischen Fabriken sind in letzter Zeit Mitteilungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, welche nicht besonders dazu angethan sein dürften, für diesen Beruf Propaganda zu machen. Wenn es auch in einzelnen besseren Fabriken Zeichnerstellen giebt, welche mit 60 Mk. pro Woche bezahlt sind (in England werden nicht Monatsgehalte, sondern Wochenlöhne gezahlt), so beträgt das Durchschnitts-Einkommen der Techniker doch nur 27,50 Mark pro Woche, eine Summe, die mit Rücksicht auf die hohen Lebensmittelpreise für den Unterhalt einer Familie kaum genügen dürfte. Zu bemerken ist noch dabei, daß dieser Satz auch nur ein Durchschnittsgehalt ist, daß also eine große Anzahl von Maschinentechnikern wesentlich weniger Einkommen haben. In neuerer Zeit ist man so weit gegangen, für das sogenannte Pausen, d. h. das mechanische Kopieren von Zeichnungen, Damen anzustellen. So also hat auch in englischen Maschinenfabriken die Frauen-Emanzipation ihren Einzug gehalten.

Die kleinste Lokomotive

zum Ziehen von Personenwagen befindet sich auf der Transmissisippi-Ausstellung in Omaha in Thätigkeit, auf einer Strecke von 330 Meter Länge. Die Länge derselben beträgt inklusive Tender 2,2 Meter und ihr Gewicht 300 Kilogramm. Sie kann zehn Wagen ziehen, deren jeder für zwei Personen bestimmt ist. Die Spurweite ist 31 Ctm., der Durchmesser der Zylinder 50 Millimtr., der Hub 100 Millimtr. Der Kessel ist für 1,5 Pferdestärken berechnet und enthält etwa 100 Liter Wasser. Der Maßstab ist ungefähr $^1/_7$ einer der großen Maschinen der New-York Zentral-Eisenbahn, welcher sie vollkommen nachgebildet ist. Man beabsichtigt, derartige Miniatur-Eisenbahnen auch in verschiedenen Badeorten, wie Atlantic City u. s. w. zu installieren.

Bauernregel vom Oktober.

Bringt der Oktober noch Gewitter,
Ist der ganze Winter in Zwitter.

Donnerts und wetterleuchtets im Oktober viel,
So gleicht der Winter in Laune dem April.

Wenn ende Oktober viel Regen war,
So verkündet das ein fruchtbares Jahr.

Auf den St. Gallentag (16.)
Muß jeder Apfel in den Sack.

Der heilige Gallen
Läßt gern schon Schnee fallen.

Auf St. Gall bleit die Kuh in dem Stall.

Wenn St. Gallus noch die Butte trägt,
Für den Wein dann ein schlecht Zeichen schlägt.

Sind im Oktober sehr fett die Dachse und Vögel,
So folgt ein langer Winter nach alter Regel.

Auf St. Gallen muß das Kraut herein,
Sonst schneien Simon und Jüd (28.) hinein.

Trägts Häschen lang sein Sommerkleid,
So ist der Winter auch noch weit.

Wie im Oktober die Regen hausen,
Werden im Dezember die Stürme brausen.

Nordlichtschein bringt Kälte ein.

Lokales.

Die Brautleute Reisender Wilhelm Berkenkamp **Laer** und die unverehelichte Ida Winkelsträter zu **Hed** haben für die von ihnen einzugehende Ehe jede Art der ehelichen Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Zurückgenommen ist der gegen Lambert Sente aus **Haßlinghausen** im Jahre 1890 erlassene Steckbrief.

Der Bäckergeselle Ernst H. in **Herzkamp** stand dieser T... vor den Schranken der Strafkammer in Hagen unter Anklage, ... der Nacht zum 4. Juli cr. den Metzgergesellen T. durch einen Sch... mit einem Zaunpfahl über den Kopf vorsätzlich körperlich mißhand... zu haben. Der Sachverhalt ist kurz folgender: In jener N... wollte der Angeklagte, der ein gemessenes Benehmen an den T... legte, die Schwester des später Verletzten T., die er häufig ... Tanz geführt hatte, nach Hause begleiten. Dies paßte dem a... trunkenen T. nicht und er sah sich gemüßigt, den Angeklagten ... einem Stock über den Kopf zu schlagen. Dieser Vorfall wurde ... gelegt. A. versah sich aber nach Verlassen des Festplatzes zu sei... Sicherheit mit einem Zaunpfahl. Als er hernach wieder zum F... platz schritt und von T. und seinen Begleitern — angeblich in ... hender Haltung — verfolgt wurde, drehte er sich um und verse... dem T. den verhängnisvollen Schlag. Der Verletzte war etwa ... Tage besinnungslos und 6 Wochen krank und arbeitsunfähig. ... Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse kam der Angeklagte ... einer Geldstrafe von 75 Mark davon.

Der Fabrikant Karl Albers zu **Vogelsang** hat ... Genehmigung nachgesucht, auf seinem Grundstück Flur 8 ... 435/43 der Gemeinde Gevelsberg eine Verzinnerei und Ve... zinkerei errichten zu dürfen. Etwaige Einwände sind bis z... 15. Oktober d. Js. einschließlich schriftlich in zwei Ausfe... gungen oder zu Protokoll bei dem Bezirks-Ausschuß in Arnsb... anzubringen. Spätere Einwände werden nicht berücksichtigt.

Gestohlen ist am 29. April 1898 bei Uhrmacher Stra... in **Hiddinghausen** I eine silberne Remontoiruhr mit Gold... rand, 18 Linien, Gehäuse Nr. 51608, Reg.-Nr. 2939 ... Zeichen S. — Vielleicht bei einem Pfandleiher versetzt. ... Die Kgl. Staatsanwaltschaft in Hagen bittet um Nachricht ... 4 J. 1094—98.

Märkische Maschinenbau-Anstalt, vorm. Kamp u. C... in Wetter a. d. Ruhr. Von dem in 1897/98 erzielten Reing... winn von 198611 Mk. sollen, wie bereits mitgeteilt, nach Vorsch... des Aufsichtsrates 180000 Mk., also 9 Proz. Dividende verteilt, d... Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden. Das Werk war d... ganze Jahr hindurch mit Aufträgen überreich versehen, weshal... regelmäßig zahlreiche Ueberstunden eingelegt werden mußten. D... gegenwärtige Bestand an Aufträgen ist noch größer als zur sel... Zeit im Vorjahre und sichert eine starke Beschäftigung nicht nur f... den Rest des laufenden, sondern sogar noch für einen Teil des folg... den Geschäftsjahres, weshalb ein befriedigender Abschluß für die näch... ordentliche Generalversammlung in Aussicht gestellt werden kann.

Von nah und fern.

Als Geschenk für den Kaiser hat der englische Ob... Sir Howard Vincent zwei Gemälde nach dem Potsdam... Marmorpalais gebracht. Das eine stellt das Regiment ... Queens Westminster Volunteers dar und trägt am Ram... folgende Inschrift: „Die Queen Westminster Volunteers unt... Oberst Sir Howard Vincent, vor ihrem Ausmarsch aus d... Wellington-Kaserne zur Besichtigung durch den Chefkommande... Viscont Wolseley am 83. Jahrestage der Begegnung Blüche... und Wellington's bei Waterloo. — Sr. kaiserlichen Majes... Wilhelm II. Deutschem Kaiser in stets dankerfüllter Erinneru... an die Besichtigung des Regiments durch Seine kaiserli... Majestät vor dem Buckingham-Palaste am 10. Juli 189... Das andere Gemälde ist ein Reiterbildnis des Oberstkomma... deurs des englischen Landheeres Feldmarschalls Wolseley.

Der Liebe Lohn. Ein angesehener Bürger in Ne... Ruppin ist von einem eigenartigen Mißgeschick betroff... Während er eine Reise nach Berlin machte, ist ihm sei... junge hübsche Frau auf und davon gegangen. Der sch... 50jährige Mann hatte kürzlich eine Bauerntochter aus d... Umgegend geheiratet. Als er dieser Tage in Geschäf... nach Berlin reiste, telegraphierte die junge Frau, der es ... ihrem Manne nicht gefiel, an ihren Vater, der an demselb... Tage mit einem Fuhrwerk kam und die Frau samt all... eingebrachten Sachen wieder ins heimatliche Dorf zurü... führte. Der verlassene Mann fand abends bei seiner R... kehr die leere Wohnung vor.

Infolge schnellen Fahrens stürzte in Laurahü... (Oberschlesien) bei einer Kurve ein Personenwagen der el... trischen Straßenbahn um. Ein Streckenwärter wurde ... schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Außerdem wurd... zwei Personen schwer und mehrere andere leicht verletzt.

Aus der guten, alten Zeit. Vor 50 Jahren erli... das anhaltische Staatsministerium nachstehende Bekanntmachun... welche die Betreffenden mit großer Genugthuung erfüll... „Seine Hoheit der ältestregierende Herzog haben aus Ve... anlassung höchst Ihrer neulichen ersten Anwesenheit in Köth... gnädigst zu genehmigen geruht, daß sämtliche von hiesig... Einwohnern bis heute versetzten Betten, Kleidungsstücke u... Hausgerätschaften bis zum Betrage von fünf Thaler einschli... lich auf Rechnung der Staatskasse eingelöst werden. Die Eig... tümer können diese Pfänder daher unentgeltlich aus dem V... satze zurücknehmen, haben ihre Pfandscheine jedoch zuvor ... einem Stempel versehen zu lassen.“

Bei der Niederlegung der Ueberreste des Gefän... nisses Mazas in Paris stürzte eine Mauer ein. Vie... Arbeiter gerieten unter die Trümmer und wurden schw... verletzt hervorgezogen; zwei sind bereits gestorben.

Die Gedenktafel für Kaiser Friedrich, welche ... deutschen Veteranen am 18. Oktober an der Villa Zirio ... San Remo anbringen werden, erhielt am Sonntag ... Berlin ihre Weihe. Der Kaiser und seine Mutter, die Kais... Friedrich, ließen sich bei der Feier vertreten.

Ein Gut für 20 Mark. In Hönefos, ein... bekannten Ausflugsort unweit der norwegischen Resid... wurde kürzlich mit obrigkeitlicher Genehmigung ein ... 100 000 M. eingeschätztes Gut verlost. Ein armer Arbei... in Drontheim, der mit seinen Ersparnissen ein Los z... Preise von 20 Mark erstanden hatte, ist der glückliche G... winner.

Aufsehen erregt in London die Verhaftung ... amerikanischen Doktorin der Medezin Mrs. Alice Guilfo... unter der Anklage der Tötung. Sie soll eine gesetzwidr... Operation an einer Dame in Bridgeport (Amerika) vollzog... und nach deren Tode die Leiche in Stücke geschnitten und ... einen Mühlenteich geworfen haben. Vor wenigen Ta... landete die Aerztin in Liverpool, verleugnete dort ihren Nam... wurde aber von einem Detektiv erkannt und dann von d... Bow Street-Polizeigericht verhört und in Untersuchungs... genommen.

Zur Orientreise des Kaiserpaares wird berich... daß der Oberstallmeister Graf Wedel, so wie der Leibs... meister Plinzner und der dienstthuende General v. Scholl ... Wagen und Pferden bereits in Konstantinopel ei... troffen sind.

Eindruck machte auch der ganze Mann von Kopf bis zu Fuße. Aus seinen grauen Augen sprachen Herzlosigkeit und Strenge, seine Haltung zeugte von Stolz und Hochmut. Durch unbeugsame Härte und unerschütterliche Festigkeit hatte er sich bis zur Stellung des Direktors empor gearbeitet; wehe dem Menschen, der auf seine Barmherzigkeit angewiesen war. Er stand auch ganz allein, seine Kollegen fürchteten ihn, seine Untergebenen haßten ihn, wer nicht unbedingt mit ihm zu thun hatte, mied ihn mit ängstlicher Sorgfalt.

Tief in Gedanken versunken saß er eben an seinem Pulte und betrachtete einen kostbaren Brillantring, als es klopfte und auf sein Herein der Gefängnisinspektor eintrat.

„Sie kommen wohl in der bewußten Angelegenheit,“ redete Direktor Werner den Eintretenden an. „Ich habe gründlich über die Sache nachgedacht und bin zu der festen Ueberzeuguug gekommen, daß Ihr Mißtrauen unbegründet ist; der Mann ist kein anderer, als Hans Dörner.“

„Aber, Herr Direktor,“ erwiderte der Inspektor Willmann, „ist es nicht sehr sonderbar, wenn ein Gefangener, der in der einfachen Sträflingskleidung davongegangen ist, in feiner Wäsche und mit Ringen an den Fingern zurückkehrt?“

„Ich dächte doch, das wäre einfach genug zu erklären; er wird die Sachen eben gestohlen haben. Wer in aller Welt sollte es sonst wohl sein, wenn es nicht der entprungene Hans Dörner ist?“ Er lachte kurz auf und legte den Ring, den er betrachtet hatte, in sein Pult: „Für den Ring werden wir schon einen neuen Besitzer ausfindig machen; à propos, wie befindet sich jetzt der Gefangene?“

„Es geht ihm nicht gut, der Blutverlust muß sehr stark gewesen sein, ich fürchte sogar, er hat das Nervenfieber.“

„Das ist schlimm, doch es kann nichts helfen, er muß trotzdem mit dem nächsten Zug nach Portland.“

„Aber wenn es nun wirklich nicht der Richtige ist, Herr Direktor?“

„Ach, das ist dummes Geschwätz,“ antwortete der Gestrenge, indem er dem Inspektor einen zornigen Blick zuwarf, „ich verlange daß Sie sich meinem Urteil unterwerfen. Der Mann soll, wie ich eben schon sagte, mit dem nächsten Transport fortgebracht werden; er wird seiner Strafe nicht entgehen.“

Der Inspektor zuckte bei den harten Worten seines Vorgesetzten unwillkürlich zusammen, aber er wollte die Hoffnung noch nicht aufgeben und versuchte noch mehrmals den Direktor von der Möglichkeit eines Irrtums zu überzeugen — vergeblich. Er wußte ja selbst keinen festen Anhaltspunkt für seine Ansicht anzugeben, und dennoch konnte er den Gedanken nicht los werden, daß der Kranke und Hans Dörner nicht ein und dieselbe Person sei. Aber er kannte den Direktor nur zu gut und wußte, wenn er zu sehr in ihn drang, setzte er schließlich noch seine Stellung aufs Spiel, und so schwieg zuletzt auch er. — Bald nach seiner Unterredung mit dem Direktor begab sich Willmann in den Krankensaal, wo Philipp noch immer in heftigem Fieber lag.

Wie hatten die wenigen Tage den Aermsten entstellt. Die eingefallenen Wangen bedeckte Fieberglut, die Augen lagen tief in den Höhlen, die kraftvolle Gestalt war zum Skelett abgemagert. Vielleicht wäre es nicht so weit mit ihm gekommen, wenn ihn die Gefangenwärter beim Transport ins Gefängnis nicht so grenzenlos vernachlässigt hätten.

Der Gefängnisarzt hatte erst bedenklich den Kopf geschüttelt und wiederholt die Befürchtung ausgesprochen, der Kranke werde wohl seinen Verletzungen erliegen, aber Gott hat es anders beschlossen.

Der Inspektor blickte voll Mitleid auf die elende Leidensgestalt. Dann wandte er sich plötzlich ab und verließ den Saal. Lange ging er in seinem Zimmer auf und ab, bis er schließlich aus dem Archiv ein dickes Buch holte und mit diesem abermals den Kranken aufsuchte. Hastig schlug er die Seiten des großen Bandes um, bis er das gewünschte fand. Da stand: „N. 153 C. Hans Dörner. Statur: Groß. Haar: Blond. Augen: Blau, u. s. w. Besondere Merkmale: Auf der linken Achsel befindet sich etwa in der Mitte eine lange, rote Narbe.“

Der Inspektor legte das Buch hin, öffnete behutsam das buntbaumwollene Hemd des Kranken, er entblößte die linke Schulter, — die Haut war glatt und weiß wie die eines Kindes, von einer Narbe war keine Spur zu sehen.

„Ich dachte mirs doch, daß er nicht Hans Dörner ist, armer, armer Mann.“

Dann biß er ingrimmig die Zähne auf einander und wandte sich ab, während er eine Verwünschung gegen den Direktor murmelte.“

— — — — — — — — — — —

Vier Monate waren seit jenem Tage vergangen, an welchem Ida Graser's Hochzeit stattfinden sollte. Die unglückliche Braut hatte jede Hoffnung auf ein Wiedersehn aufgegeben und gedachte des so heiß Geliebten als eines Toten. Und bei all dem Kummer und Schmerze mußte sie auch noch Philipp's Ehre verteidigen: allerlei schlimme Gerüchte waren über den Verschwundenen in Umlauf gekommen und verwundeten ihr liebendes Herz aufs Tiefste.

Mit heimlichem Kummer sah die treue Mutter Ida's Leiden; obwohl sich Ida stets bemühte, in Gegenwart anderer heiter und freundlich zu erscheinen, ließ sich das Mutterauge nicht täuschen.

(Fortsetzung folgt.)

ber eine beabsichtigte Ermordung Napoleons III.

at ein von dem bekannten Deputierten celin soeben herausgegebenes Memoiren- eine interessante Enthüllung. Als dieser Jahre 1853 sich kurze Zeit in Paris auf- erhielt er den Besuch eines unbekannten nes von kräftigem Körperbau, mit empor- nden Haaren und einem militärischen urrbart, der sich als Geheimpolizist im llen Dienste des Kaisers legitimierte und diesem seines besonderen Vertrauens ge- igt wurde, übrigens aber eingestand, daß Grunde seines Herzens Orleanist sei sich den Prinzen von Orleans mit Leib Seele zur Verfügung stelle. Wenn es also als unerläßlich erscheine, den ums Leben zu bringen, so werde er Augenblick zögern, es zu thun, um Orleans die Wege zu ebnen. Estancelin, ntimer Freund des Herzogs von Mont- er, erwiderte diesem Geheimpolizisten, sich Gricelli nannte, daß seine Partei auf tige energische Mittel verzichte. Aber der Deputierte einige Wochen später nach s zurückkehrte, erzählte ihm einer seiner nde, an den er den Geheimpolizisten ge- en, daß dieser ihm verschiedene Stelldich- und stets unterhalb Pariser Brücken ge- denen jedoch von ihm nicht entsprochen e. Zu seinem Glücke! Denn die Ab- des Herrn wurden mit einemmale gt in den im Jahre 1870 erschienenen ren, herausgegeben von Gricelli, Baron Martini, früherem Geheimagenten Na- ns III. In diesem Buche gesteht der heime", daß er zwei Individuen das rsicht ausgeblasen; dem einen unter Brücke in Bordeaux, dem anderen unter Londoner Brücke. Estancelins Freund also dazu ausersehen gewesen, als das Opfer unter einer Brücke zu fallen.

as Gespenst im Schulofen.

Große Ruhe herrschte heute nicht in der le zu B. Es ist Kirmes, und das Köpf- so voll von Gedanken an die schönen , die auf dem Markte zu sehen und zu n sind. Wiederholt hatte Fräulein Leh- die kleinen Plaudermäulchen zum Still- eigen und zur Ordnung mahnen müssen, or der Unterricht beginnen konnte. Doch da hinten in der Ecke bei'm Ofen be- das Lachen und Kichern schon wieder, ch dort gerade die größten Schülerinen Platz haben. Auf einen zurechtweisen- Blick erhebt sich ein größeres Mädchen den Worten: „Fräulein, es ist etwas im wir hören es immerfort krabbeln und n!" „Nun, so sieh' einmal zu, was es lautet die Antwort. Zaghaft wird nun Thüre des Ofens geöffnet, doch mit dem ckensrufe: „Hu, ein Gespenst" wird sie ch wieder zugeschlagen. „Seid doch nicht ndisch" spricht das Fräulein, „Anna sieh' einmal zu!" Die Aufgeforderte nimmt ar all' ihren Mut zusammen und öffnet einmal. Doch noch entsetzter springt sie k, indem sie ruft: „Ein Geist, ein Teu- Lautes Geschrei ertönt nun von allen en. Die Lehrerin eilt jetzt selbst hin, um hen, was denn der Ofen eigentlich für Gast beherbegt. Doch noch hat sie den- nicht erreicht, da fliegt die nur halb ffene Thür auf, und ein schwarzes Un- springt heraus. In einigen Sätzen s über die Bänke hinweg bis auf den lschrank. Für einen Augenblick herrscht stille; der Schrecken scheint alle ver- mt zu haben. Dann aber bricht ein nicht wollender Jubel los. Sitzt doch da ein allerliebstes possierliches — Aeffchen ten Röckchen, freilich nicht wenig ge- rzt vom Ofenruß.

Wie nur war der Bengel in den Ofen geraten? Ein kleines Mädchen wußte Bescheid darüber. „Fräulein", rief es, ist Lori, der gestern aus dem Affen- theater entsprungen ist. Wir sahen ihn zuletzt auf dem Dache der Schule. Gewiß ist er durch den Schornstein heruntergeklettert und dann durch das Ofenrohr bis in den Ofen gekrochen." So verhielt sich denn auch die Sache wirklich! Der Besitzer der Affenbude wurde herbei gerufen, und dieser nahm seinen kleinen Ausreißer wieder in Empfang, nachdem er den Kindern zur Entschädigung für den ausgestandenen Schrecken noch einige Kunststückchen hatte vormachen müssen.

Allerlei.

Eine seltene Amtsnachfolge besteht seit Jahren in einem Dorfe bei Frauendorf (Ostpreußen). Dort wurde in den letzten Jahren des vorigen oder d n ersten dieses Jahrhunderts ein Lehrer angestellt, der zugleich Organist und Küster war. Sein Nachfolger im Amte wurde sein Schwiegersohn, auf diesen folgte wieder dessen Schwiegersohn. Nach dessen Tode heiratete sein Nachfolger des Verstorbenen Tochter und wurde somit wieder der Schwiegersohn. Im Jahre 1843 kam nun der Lehrer P., der auch der Schwiegersohn seines Vorgängers wurde. Dieser Herr wirkte bis 1895. Durch vier Generationen war also stets der Schwiegersohn auf den Vorgänger gefolgt. Jetzt endlich wurde ein ganz fremder, schon verheirateter Lehrer, Herr R, gewählt. Was aber geschah? Nach einiger Zeit starb seine Frau, und in den nächsten Tagen ist die Hochzeit zwischen Herrn R. und der verwitweten Tochter seines Vorgängers, Herrn P. Damit ist also schon der fünfte Schwiegersohn als Nachfolger in Aussicht!

Auf die Ausnutzung der Spindenthüren sei heute hingewiesen. Allen zu beschränkten Räumlichkeiten Verurteilten wird das willkommen sein. Mann versehe beispielsweise den Kleiderschrank des Hausherrn mit einem aus grauer Leinwand gefertigten, mehrfächrigen Behälter für Schirme, Spazier-, Angelstöcke und dergleichen. Ein jeder dieser Gegenstände ist gerade an diesem Platze gut untergebracht und sofort auffindbar. Eine solche Schirmtasche wird an den vier Ecken mit Oesen oder je einem kleinen Ringe versehen und an in die Thür geschraubten Stiften oder Häkchen aufgehängt. Für den Garderobeschrank der Damen des Hauses empfiehlt sich dieselbe Einrichtung zur Aufnahme von Sonnen- und Regenschirme. Eine andere Spindenthür richte man in folgender Weise ein: Ein starkes Gurtband wird straff quer über die innere Fläche der Thür gespannt und an beiden Enden darauf festgenagelt. Durch dieses Band zieht man die verschiedenen Kleider- und Blusengürtel der Damen, da sie, in Fächern untergebracht, so leicht verkramt und verlegt werden. Ferner schraube man kleine Messinghaken in die betreffende Thür und hänge Schürzen daran auf, die zuvor inwendig in der Mitte des Gurtes mit Anhängern zu versehen sind. Diese Nutzbarmachung der Innenseite der Schrankthüren erweist sich als sehr praktisch und kann von den Lesern noch durch eigene Ideen erweitert werden.

Eine Bürgermeisters-Wittwe als Streichhölzerverkäuferin. In Rom starb die Contessa Letizia Pianciani die Wittwe des ehemaligen Sindaco von Rom, 63 Jahre alt, in den dürftigsten Verhältnissen, sodaß ihre Bestattung auf Gemeindekosten geschehen muß Sie starb in Aufregung darüber, daß ihr der Steuerbeamte wegen rückständiger Steuern die kleine monatliche Pension pfänden wollte. Vor Jahren befand sie sich in solcher Not, daß sie, um eine Unterstützung zu erhalten, ein Flugblatt in den Straßen Roms verteilte, in dem sie ihre Lage schilderte, die sie zwänge, Cerini (Wachsstreichhölzer) feilzubieten. Auf ihrem Tragekassen war in großen Buchstaben zu lesen: „Die Wittwe des Sindaco Pianciani, Ceriniverkäuferin."

Die Verwendung von Agents provocateurs, wie sie im politischen und auch im kriminellen Leben vorkommt, ist als unmoralisch zu verwerfen. Die Einrichtung scheint zur Zeit Napoleons I. in Frankreich aufgekommen zu sein. Der empörendste Fall dieser Art aber ereignete sich unter der Restauration im Jahre 1822 im Elsaß, als man den napoleonisch gesinnten verabschiedeten Oberst Caron durch Unteroffiziere und Gemeine eines in Kolmar garnisonierenden Regiments in die Falle lockte. Jene Soldaten wurden von der Regierung angeäfftet, den des Bonapartismus verdächtigen Oberst Caron mit der Pistole in der Hand zu zwingen, den Aufruhr gegen die Regierung in Kolmar anzustiften. Einen ganzen Tag ritten die Soldaten mit Caron durch die nächsten Ortschaften und riefen: „Vive l'empereur!" bis sie am nächsten Tage ihr wahres Gesicht zeigten, den Oberst mißhandelten und ihn gebunden nach Kolmar führten. Jeder dieser Agents provocateurs erhielt zur Belohnung 1500 Frks., die Unteroffiziere wurden zu Leutnants ernannt; Caron aber wurde nach dem Urteil des Kriegsgerichts zu Straßburg erschossen.

Da liegt der Hund begraben. Ein merkwürdiger Friedhof befindet sich in einem abgelegenen Winkel des Hyde-Park in London. Daselbst ruhen die Gebeine von mehr als dreihundert Hunden, welchen ihre Gebieter ein treues Andenken bewahrten. Man findet da auf den kostbarsten Mausoleen und Grabsteinen Inschriften in allen Sprachen, die dem Besucher den Namen des Dahingegangenen und seine guten Eigenschaften vor Augen führen. So kann man auf einem dieser Grabsteine lesen: „Der geliebte Jockie! Der klügste, treueste, artigste, hingebendste Hund, den es jemals gab. Er wurde von allen, die ihn kannten, heiß geliebt!" Auf einem anderen Grabmale befindet sich die Inschrift: „Dem Andenken Orphies, des treuesten und hingebendsten Freundes, der uns in tiefster Betrübnis zurückließ, am 22. August 1897. Lebewohl, geliebtes Tier! Auf Wiedersehen, wenn es Gottes Wille ist!" Auf diesem Friedhof liegt auch der Hund Gladstones begraben, der kurze Zeit nach dem Tode seines Herrn verendete. Hier finden jährlich ungefähr 30—40 Begräbnisse statt. Die Instandhaltung der Gräber ist mit großen Kosten verbunden, denn die meisten erhalten reichen Blumenschmuck, und auf manchen der kleinen Monumente prangen prächtige Kränze. Auch der Herzog von Cambridge ließ daselbst seinem Lieblingshunde ein sehenswertes Mausoleum errichten.

Briefkasten.

Münzensammler in Hattingen. Wenn Ihr Maria-Theresienthaler von 1780, also aus dem Sterbejahre der Kaiserin, neben dem Schwanze des Adlers die Buchstaben I. C. = F. A. hat — das heißt Josef Cronberg und Franz Eicherau — so ist er bei angegebener Erhaltung 4 Mk. 50 Pfg. wert. Falls aber die Buchstaben T. S. = I. F. anstelle der obigen stehen, so kann man ihn mit 6 Mark bewerten. Die Buchstaben bedeuten die Münzmeister, unter deren Leitung geprägt worden ist. Die Buchstaben T. S. I. F. sind noch unerklärt.

B. in Hattingen. 1. Eine gesetzliche Verpflichtung, bei jeder Niederkunft Beistand zu leisten, hat die Hebamme nicht, wohl aber eine moralische. Ist jedoch die Hebamme einmal bei einer Geburt anwesend, so soll dieselbe vor Beendigung ohne zwingenden Grund sich nicht entfernen. 2. Im übrigen ist es überall üblich, die Hebamme vorher von der bevorstehenden Niederkunft in Kenntnis zu setzen.

S. in Haßlinghausen. Frauen, die sich verheiraten, haben einen Anspruch auf Rückerstattung der Hälfte der Beiträge, wenn sie bis zu ihrer Verheiratung mindestens 235 Marken geklebt und den Antrag auf Erstattung innerhalb dreier Monate nach geschlossener Ehe gestellt haben.

Verkauf einer Besitzung.



Meine in der Gemeinde **Obersprockhövel** auf Poeting gelegene frühere

Vettesche Besitzung

beabsichtige ich zu verkaufen.

Die Ländereien, ca. 12 Morgen Ackerland und Wiesen, welche sich sämtlich wegen ihrer guten Lage zu Bauplätzen eignen, sind in 8 Parzellen eingeteilt. Die zu der Besitzung gehörenden 4 Wohnhäuser werden je einzeln mit den dazu gehörenden Parzellen Gartenland zum Verkaufe ausgesetzt werden. Der Verkaufstermin ist auf den **15. Oktober d. Js.**, nachmittags 1 Uhr anfangend, bei Wirt Börger daselbst anberaumt. Angebote auf Grundstücke und Häuser werden auch vor dem Verkaufstermin entgegen genommen.

Nähere Bedingungen sind beim unterzeichneten Eigentümer oder beim Bauunternehmer Herrn C. Blankenagel in Hammerthal einzusehen.

Gust. Weber.

Geschäfts-Verlegung.

Von Samstag den 8. Oktober an befindet sich mein

photographisches Geschäft

in meinem neu erbauten Hause **auf dem Rocken** (nahe der Bahnhofstr., Weg zwischen dem Postgebäude und dem Hause des Herrn **Dr. Michels** herauf).

Da ich keine Kosten gescheut habe, um mein neues Unternehmen zu einem erstklassigen zu gestalten, bin ich in der angenehmen Lage, jetzt allen Anforderungen gerecht zu werden.

Schöne Empfangsräume. Großes massiv gebautes, 12½ Meter langes Atelier mit neuen Dekorationen.

Indem ich meiner verehrten Kundschaft für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich höflichst, dasselbe auch meinem neuen Unternehmen zuwenden zu wollen, unter der Zusicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, nur das Neueste und Beste in meinem Fache zu bieten.

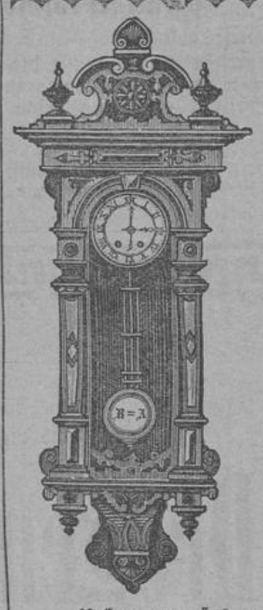
Hochachtungsvoll!

Albert Kessler,

Photograph.

Nässende Flechten.

Hiermit spreche ich der **Privatpoliklinik** zu **Glarus** meinen tiefsten Dank aus für ihre sorgfältige Behandlung meiner achtjährigen Tochter. Dieselbe litt seit zwei Jahren an **beißenden Flechten.** Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, da alle Aerzte der Umgegend und sogar Professoren ihre Kunst vergeblich angewandt hatten. Da las ich in der Zeitung von der **Privatpoliklinik zu Glarus.** Ich bat um Rat und Hülfe, und der Erfolg, der mir zugesprochen wurde, blieb nicht aus. Heute ist mein Kind von den lästigen **Flechten** befreit und ist ebenso munter und gesund wie alle andern Kinder. Meinen schuldigsten Dank noch einmal aussprechend, zeichne ich ergebenst, Bühl b. Saarburg i. Lothringen, den 22. Juli 1897. J. Harlé, Bauunternehmer. Die vorstehende Unterschrift beglaubigt: Bühl, 22. Juli 1897. Der Bürgermeister, J. V.: Geoffroy J. Adresse: „**Privatpoliklinik**, Kirchstraße 405, **Glarus**" (Schweiz).



Herm. Heiermann

Uhrmacher und Optiker,

Sprockhövel,

empfiehlt sein großes Lager aller Sorten

Uhren,

von den billigsten bis zu den feinsten

zu äußerst billig gestellten Preisen.

Wecker-Uhren, Mk. 3. **Regulateure** und **Stand-Uhren** in großer schöner Auswahl, von Mk. 15 an.

Ketten in **Gold, Chanier-Gold, Double, Silber**, und alle sonstigen Ketten in unübertroffener Auswahl zu sehr billig gestellten Preisen.

Broschen, Ringe, Ohrringe u. Trauringe

billig.

Gold. massive Ringe von M. 2,50 an.

Ueberzeuge sich gefl. jedermann von meinem großen Lager und man wird finden, daß man bei mir nicht allein die größte Auswahl, sondern auch die billigsten Preise finden wird, nebst langjähriger Garantie.

MAGGI zum Würzen der Suppen ist eine interessante Neuheit auf dem Lebensmittelmarkte. Zu haben in Originalfläschchen von 35 Pfg. an bei **Fr. Haarmann** in Blankenstein.

Aus dem Verbrecherleben New-Yorks.

Von John Köster.

(Schluß.)

Der „pick pocket" oder Taschendieb ein weiterer Verbrechertypus. Er muß kt, voll Geistesgegenwart und „leicht ndgelenk" sein. Er arbeitet nie allein, n stets zu Zweien, meist zu Dreien und immer, wo ein Gedränge herrscht. Morgen und abends hält er sich am meisten der Nähe der Umsteigeplätze der Straßenen oder auch in den Wagen selbst auf. er sich sein Opfer ausersehen und Pormonaie oder Uhr desselben „fixiert", so t er durch einen ganz „unabsichtlichen" g seines Ellbogens demselben den Hut e Augen, sofort springt der Zweite hinöst den Ring von der Uhr, steckt denselin die Tasche des Opfers zurück, giebt gestohlene Uhr dem Dritten und dieser ngt an der nächsten Straßenecke ab. No. nd No. 2 bleiben noch eine Zeitlang, dann ften auch sie und der Bestohlene merkt erst mehrere Stunden danach, daß ihm Uhr fehlt. Sollte er es sofort merken, lft ihm das nichts und bringt ihm noch Menge Schimpfworte der zunächst Stehenden ein, wenn er diese etwa verdächtigen te. Niemand aber bedauert den Bestohlen lebhafter, als der, der ihm den Hut rieb und der, der die Uhr stahl.

Daß wir uns bei dieser Schilderung bisher keiner Uebertreibung schuldig gemacht haben, daß das Verbrecherleben wirklich so frech und sicher in New-York auftreten darf, zeigt uns die Statistik des Polizeiberichts vom Jahre 1896. In diesem Jahre wurden allein Morde in Zahl von 121 begangen. Von diesen wirklich geschehenen 121 Morden konnten fünfzig nicht gesühnt werden, weil der Polizei sowohl, als auch den Detiktivs absolut jeder Anhalt fehlte, dem Thäter aufzuforschen. In acht Fällen erfolgte lebenslängliche Zuchthausstrafe. Viele Delinquenten starben in der Zelle. Sechsundfünfzig erhielten geringere Freiheitsstrafen und nur sieben Mörder wurden zum Tode verurteilt und auch wirklich gehängt, was oftmals sehr zweierlei ist.

Die Behandlung der Strafgefangenen in Sing-Sing, der großen Strafanstalt New-Yorks, ist auch nicht gerade derart, daß sie vor dem Aufenthalt daselbst besonders abschreckte. Die Sträflinge in ihren schwarz und weiß gestreiften Verbrecheruniformen machen ja immerhin einen traurigen, oft verabscheuenden Eindruck auf den Beschauer, sehen jedoch körperlich trotz der harten Arbeit, die sie leisten müssen, verhältnismäßig wohlgenährt aus und scheinen ihre Haft oft mit einem gewissen Frohsinn zu tragen. Es macht Einen jedoch unwillkürlich schaudern, wenn man den einen oder den anderen unter diesen „Parias" singen oder pfeifen hört. Außer bei der Arbeit, bei welcher nicht gesprochen werden darf und immer mehrere, mit je zwei großen „Navy-revolvers" und einem geladenen Winchester-Magazingewehr bewaffnete Aufseher zugegen sind, sehen sich die Sträflinge nur beim Essen, zu welchem sie im geräumigen Hofe zu zwei Gliedern antreten müssen. Auf Kommando legt jeder Sträfling seinem Vordermann beide Hände auf die Achseln und im Gleichschritt maschieren sie in den Eßsaal, immer eskortiert von den Aufsehern, welche jeden Fluchtversuch, jede Insubordination mit den Waffen zu ahnden verpflichtet sind. Im übrigen herrscht strenge Einzelhaft und selbst beim Gottesdienst in der Kapelle sitzen die Sträflinge so, daß keiner den anderen sehen oder sprechen kann. Beträgt sich der Sträfling anständig, arbeitet er fleißig und ist gehorsam, dann werden ihm alljährlich gewisse Abzüge gewährt, bis schließlich auf besondere Petition an den Gouverneur des Staates dieser sein Begnadigungsrecht ausübt. Damit ist nun freilich nicht gesagt, daß der Begnadigte nun auch wirklich gebessert wäre; im Gegenteil, nur zu oft dauert es gar nicht lange und er erscheint wieder, und wenn es je lange dauerte, bis er wieder erschien, so lag die Schuld sehr oft nicht an ihm.

Man sieht, groß und überwältigend sind die Schattenseiten der Metropole und damit der Republik aber gerade sie sind die sichersten Anzeichen, daß auch die Lichtseiten derselben groß und überwältigend sind, denn nur wo starkes Licht ist, da ist auch starker Schatten.

Montblanc

Roman

von

Rudolph Stratz.

Die „**Gartenlaube**" eröffnet mit diesem neuesten Roman des bekannten Schriftstellers soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern der „Gartenlaube" mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt die Verlagshandlung

Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. **in Leipzig.**

Kragen | Regenmäntel | Radmäntel | Abendmäntel | Jaquetts

Sämtliche Herbst- u. Winter-Neuheiten.

Kleiderstoffe, Seidenwaren,

Damen- u. Mädchen-Konfektion

sind nunmehr in vollständig grossstädtischer, von keiner andern Seite hier auch nur annähernd gebrachten Auswahl eingetroffen.

Meine Preise sind nach wie vor

die anerkannt billigsten.

Salomon Urias,

Steinhagen 161, Hattingen, Steinhagen 161.

Aeltestes und bedeutendstes Geschäft am Platze

für Manufaktur- und Modewaren, Herren- und Damen-Konfektion.

Auf meine Schaufenster-Auslagen mache besonders aufmerksam.

Kinder-Jaquettes | Teppiche | Tischdecken | Pelzwaren | Schlafdecken | Gardinen | Kinder-Mäntel

---

Für

Reservisten

150

komplete

Herren-Anzüge

schon von

7.50 Mk.

an.

Essener Consum

Hattingen,

Bahnhofstraßen-Ecke.

Hermann Heiermann

Sprockhövel.

Alfenidewaren,

für Festgeschenke passend, in großer Auswahl und billigen Preisen.



Verloren!

auf dem Wege von der Henrichshütte bis zum Wirt Wiegemann eine runde

Granatbrosche

mit glatten Steinen.

Der ehrliche Finder wolle dieselbe gegen **gute Belohnung** in der Geschäftsstelle d. Ztg. abgeben.

Papier-Stoff-Wäsche

empfiehlt in prima Qualität billigst

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Schultaschen, Tornister, Federkasten, Federbüchsen (Penale), Schreibfeder, Federhalter, Bleifeder, Griffel, Notizbücher, Spardosen, flüssigen Leim, Tinte, Briefpapier, Hosenträger offeriert in großer Auswahl billig Gust Krick, Friseur Bahnhofstr. 12.

Klagen

Sie nicht über die geringe Haltbarkeit Ihrer Schuhe, sondern schmieren Sie dieselben mit **Krebs-Fett**, denn solches macht das Leder dauerhaft und geschmeidig.

Herm. Heiermann,

Sprockhövel.

Phantasie-Broschen

und

Portemonnaies

in großer Auswahl.

Tokayer Ausbruch

von den Autoritäten der medizinischen Wissenschaften als das vorzüglichste Stärkungsmittel anerkannt.

Flasche zu **0.50, 1.—, 1.75** M. zu haben in der Drogen-Handlung von

Gustav Wemper,

Obermarkt 321.

Brenneisen u. Brennmaschinen zum Selbst-Frisieren der Damen u Herren, a St. von 10, 20, 50, 75 Pf., 1.50, 2M. u. höh. in größter Auswahl. **Spazierstöcke** in allen erdenklichen Holzarten wie Qualität nach den neuesten Mustern a St von 20, 45, 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 4.50, 5 M. u höh. empfiehlt in größter Auswahl

G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12

Ein **Drogen-, Farb- u. Kolonialwaren-Geschäft** sucht zum sofortigen Eintritt einen jungen Mann mit guter Schulbildung als

Lehrling.

Selbstgeschr. Offerten sub **637** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Bäckerlehrling

auf sofort oder später gesucht.

Jul. Wiegemann,

Hattingen.

Ein schöner Hut, Steht jedem gut!

Große

Sendung

eleganter

Herren-Mode-

Filz-Hüte

sind eingetroffen und werden dieselben zu **denkbar billigsten Preisen** verkauft.

Essener Consum,

Hattingen,

Bahnhofstraßen-Ecke.

Echt! Eau de Quinine!

Vorzüglichstes Mittel für die Kopfpflege, vertreibt die Schuppen, stärkt die Haare und verhindert deren Ausfallen, a Fl. 1,— und 1.50 M., **echt** zu haben bei

C. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.

Der heutigen Nr. liegt ein Plakat des

Bernsteins Warenhaus in Dahlhausen

bei, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

Zahn- u. Nagelbürsten, Kopf- Kleiderbürsten empfiehlt

G. Krick, Friseur, Bahnhofstr. 12.

Geschäfts-Uebernahme.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das

Drogen-, Farb- u. Kolonialwaren-Geschäft

H. Pokorny

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, das Vertrauen der geehrten Kundschaft zu erhalten und durch gute und reelle Bedienung jedem gerecht zu werden.

Hattingen a. d. Ruhr, 5. Oktbr. 1898.

Hochachtungsvoll

Fritz Bootz.

Abteilung für

Mass-Anfertigung

eleganter

Herren-Garderobe

unter Leitung eines wirklich tüchtigen Zuschneiders.

Dieselbe ist mit allen **Neuheiten** in

Anzug-, Paletot- u. Hosen-Stoffen

aufs reichhaltigste ausgestattet.

Ich leiste vollste Garantie für tadellosen Sitz und feinste Ausführung.

Salomon Urias,

Hattingen, Steinhagen

hält **sehr grosses** Lager in fertiger

Herren-Garderobe

als:

Anzüge, Paletots, Pellerinen,

Schuwaloffs, Loden-Joppen,

Burschen- & Kinder-Anzüge & -Paletots

in allen Preislagen aus nur soliden dauerhaften Stoffen und in bester Verarbeitung ganz enorm billig.

Arbeiter-Artikel

zu Fabrikpreisen.